

ein kleiner Bruchteil der Esperanto-Gesellschaften entfällt auf Deutschland (zurzeit 110). Der Erfolg der Weltsprache ist heute bereits gesichert, wäre es da nicht beschämend, wenn die Deutschen die letzten sein sollten, die die Segnung dieser Kulturerrungenschaft begreifen? Wenn künftig den deutschen Jünglingen, sofern sie sich nicht der wissenschaftlichen Laufbahn widmen, erspart wird, in den Jahren ihrer Entwicklung vielerlei fremder Vokabeln zu hüpfeln, so werden sie vor mancher Fremdtümelei bewahrt. Zeit und Kraft werden frei, um in die Geheimnisse unserer lieben Muttersprache einzudringen. Wie es jetzt scheint, hat der 4. Kongreß zu Dresden auch in weiteren Kreisen Deutschlands nicht nur Interesse für die neue Bewegung erweckt, sondern auch dem Verständnis für die hohe kulturelle Bedeutung einer internationalen Hilfssprache die Wege eröffnet. — Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen Esperantisten aus anderen Orten demnächst einen öffentlichen Vortrag in Pulsnitz zu halten, an den sich ein Anfängerkursus anschließen soll. Nähere Mitteilungen werden in diesem Blatte bekannt gegeben. Die Esperantovereine in Kamenz und Großröhrsdorf sind schon jetzt zur näheren Auskunft gern bereit.

— Oktober-Bauern und Wetterregeln. Die alten Bauernregeln und Wetterregeln geben eine nicht von der Hand zu weisende Auskunft über die Wettergestaltung im Oktober. Einige von diesen Reimen haben wir ausgewählt, sie mögen deshalb auch hier Platz finden: „Oktober macht die Pferde pover (mager).“ Witz und Donner sind auch im Oktober keine seltenen Erscheinungen: „Wenn im Oktober das Wetter leuchtet, noch mancher Sturm den Acker feuchtet.“ Der Blätterfall ist bezeichnend für den Oktober: „Wenn im Oktober die Eich ihr Laub behält, so folgt ein Winter mit strenger Kält.“ Die Mücken, die noch im Oktober ihr Unwesen treiben, haben nichts zu sagen: „Durch Oktober-Mücken laß dich nicht berüden.“ Ein anderer Reim führt nochmals auf die Oktobergewitter zurück: „Oktobergewitter sagen beständig: der kommende Winter wird weterwendig.“ Gutes Oktoberwetter kündigt meist einen kalten Winter an: „Ist der Weinmonat warm und fein, folgt ein kalter Winter drein.“ Oktobersehnee soll einen niederschlagenden Winter im Gefolge haben: „Schneits im Oktober gleich, dann wird der Winter weich.“ Die Raupen müssen gewöhnlich in diesem Monate sterben: „Ist der Oktober kalt, macht er dem Raupenfuß halt.“ Allmählich geht es nun zum November hinüber: „Oktober Erde reicht Allerheiligen die Hände.“ Ähnliches besagt die folgende Wetterregel: „Will Oktober zu Ende gehn, fangen die nebligen Tage an.“ Den Schluß möge der Spruch machen: „Oktober mehr oder minder ist halb Sommer und halb Winter.“

— Rekruten-Eintritt. Die Zeit des Herbstes ist nicht nur tief einschneidend für das gesamte wirtschaftliche Leben, sie bringt auch in das Privatleben des Einzelnen Veränderungen manigfacher Art. Obenan steht der Einzug der Rekruten in die ihnen zugewiesenen Garnisonen. Wenn der Mensch in seinen schönsten Jahren, wenn der Mann ausgewachsen ist, wenn er die ersten beiden Jahrzehnte seines Lebens vollendet hat, dann ergeht an ihn der Ruf des obersten Kriegsherrn, sich bereit zu machen für den Dienst des Vaterlandes. Das ist ein schöner, ein hoher Ruf dem folgen zu dürfen, ein jeder stolz und froh sein darf, denn erst die Soldatenjahre weihen den Mann zum Vaterlandsverteidiger. Unsern Rekruten rufen wir heut zu: Kopf hoch! Der Anfangsdrill ist zwar manchmal etwas hart, aber aller Anfang ist schwer. Wer da verzagt und den Kopf hängen läßt, der paßt nicht zum Vaterlandsverteidiger, der ist nicht wert, daß er des Königs Rock trägt. Kopf hoch! Das ist die Hauptfahne für den angehenden Soldaten. Gibt es denn einen schöneren und erfreulicheren Gedanken für einen jungen Mann als den, daß er zu der Zahl derer gehört, die körperlich gesund und stark, die Ehre haben sollen, das Vaterland in Not und Gefahr zu schützen? Nein, etwas Höheres und das Selbstbewußtsein erhebendes gibt es nicht! Das merkt euch, ihr Rekruten! Und nun seid stets wacker und brav während eurer Soldatenzeit zur Freude eurer Vorgesetzten und eurer Angehörigen! Der bunte Rock wird nun euch zieren!

Soldatenzeit, o welche Lust!  
Das Heimweh wird sich rasch verlieren  
Und Freude ziehn in eure Brust!  
Rekrutenwochen, harte Wochen!  
Fürwahr! — Doch gehn auch sie dahin!  
Und müßt ihr euch noch so sehr die Knochen,  
So schreibt euch tief in Herz und Sinn:  
Ein jeder dient dem Vaterlande  
Vom tiefsten bis zum höchsten Stande!

— Die neuen Leuchtmittelsteuer-Ausführungsbestimmungen. Nach diesen kommen als Brenner für elektrische Glühlampen insbesondere die austauschbaren, den leuchtenden Körper enthaltenden Teile der Nernstlampen in Betracht. Bei Quecksilberdampflampen gilt das den Quecksilberdampf enthaltende Gefäß (wenn austauschbar, Brenner genannt) als Gegenstand der Besteuerung. Als Brennstoffe aus Reinkohle gelten auch die mit Docht, Metallüberzug oder Drahteinlage versehenen, sofern weder die Kohle selbst noch die genannte Teile Leuchtstoffe enthalten oder wie solche wirken. Kohlenstoffe, deren Beschaffenheit ihre Verwendung zu Beleuchtungszwecken ausschließt und lampenförmige Körper, die gemäß ihrer Beschaffenheit ausschließlich zu Heizzwecken oder als Widerstand dienen, sowie Quecksilberdampfbrenner, die ausschließlich der Ausnutzung nicht sichtbarer Strahlen, z. B. zu Heizzwecken verwendet werden oder als Muster dienen, ohne den Herstellungsbetrieb verlassen zu haben, wird die Steuer nicht erhoben, auch Reismuster, deren Verwendung zum Beleuchten durch besondere Maßnahmen unmöglich gemacht ist, unterliegen nicht der Steuer.

— Für die Landtagswahlen haben die Konser-

vativen bisher 80 Kandidaten aufgestellt. Sechs weitere Wahlkreise sollen noch besetzt werden. Unter den 80 Kandidaten befindet sich auch eine größere Anzahl von Mittelstands-kandidaten, was man nur billigen kann, auch wenn sich die liberale Presse darüber ärgert, die sonst immer für den Mittelstand zu schwärmen vorgibt. Wie sollen es die Konservativen nun der liberalen Presse recht machen?

Oberstein. Am Sonnabend von abends 8 Uhr ab fand im Gasthose „zur goldenen Krone“ eine öffentliche, sehr gut von Sozialdemokraten der Umgegend besuchte Volksversammlung statt. Nachdem sich die Versammlung unter dem Einberufer Genossen Wähner-Dhorn konstituiert hatte, gab er als Leiter der Versammlung der Frau Marie Wackwitz-Dresden das Wort zu ihrem Vortrage: Die Textilarbeiter im Kampfe ums Dasein. Sie verstand es nun in einem zweistündigen Vortrage mit beredter Zunge und fanatischer Begeisterung, wie man es nur von einer derartigen Agitatorin erwarten kann, die soziale Stellung des Arbeiters mit seiner großen Not und seinem oft unglaublichen Elend in dem greifsten Lichte darzustellen. Sie brachte viel Wahres, gewiß! Sie kam aber dabei von ihrem gestellten Thema ganz und gar ab; sie hat wohl die Notlage des Arbeiters in mancher Gegend Deutschlands geschildert, vor allem die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Elend in der Großstadt, den Textilarbeiter und seine Notlage hat sie in ihrer Rede kaum gestreift. Diese mag doch nicht derart groß sein, sie hätte dieselbe sicherlich zum Zwecke ihrer Agitation benutzt, um ihrem Genossen Günther zur Wahl als Landtagsabgeordneter zu helfen. Wenn sie die Not und das Elend, welche hier und da, ja leider zu oft, ver schuldet und unverschuldet in den Arbeiterhäusern herrschen, so trefflich malte, so war dies wohl in einer derartigen Versammlung von Genossen nicht angebracht, denn viele haben es an ihrem Leibe erfahren und ihre Presse klärt sie genügend darüber Tag für Tag auf, es wäre wünschenswerter gewesen, wenn sie mehr auf die Ursachen dieser Uebelstände eingegangen und zwar der selbstverschuldeten, so hat sie bloß die geringen Arbeitslöhne, die Arbeitgeber und die Regierung dafür verantwortlich gemacht. Sehr dankbar wäre man gewiß auch der Rednerin gewesen, wenn sie mehr auf die Mittel der Bekämpfung eingegangen wäre. Die größten Staatsmänner und Gelehrten suchen schon seit Jahrzehnten nach Mitteln und Wegen, aller Not und allem Elend der Welt und vor allem der Arbeiterschaft ein Ende zu machen, aber vergeblich. Selbst die besten sozialen Gesetze haben es nicht vermocht und werden es nicht vermögen, die Not und alles Elend ganz wegzuschaffen. Wenn nicht die Willensstärke und die Tatkraft jedes einzelnen im Volke und damit vor allem auch in der Arbeiterschaft erstarkt zum gegenseitigen Helfen, so nützt weder Gesetz noch alles fanatische Agitieren. Als zweiter Redner wollte der von der sozialdemokratischen Partei für den 7. ländlichen Wahlkreis aufgestellte Landtagskandidat Günther-Pulsnitz M. S. über die Landtagswahlen reden. Derselbe war anderweit in Anspruch genommen und leider konnte man ihm kein Gehör schenken. Nach einer Pause von zehn Minuten trat man in die Debatte ein. Als erster und einziger Redner trat Herr Amtsgerichtsrat Reichert den Ausführungen der Frau Wackwitz entgegen. Glänzend widerlegte er ihr manche der aufgestellten Behauptungen. Wie zu erwarten, konnten seine trefflichen Ausführungen und glänzenden Widerlegungen keinen fruchtbareren Boden finden, den Genossen gilt bloß das Wort eines Genossen für heilig. Herr Amtsgerichtsrat Reichert schloß mit der Bitte, bei der Landtagswahl Mann für Mann seine Stimmen dem bisherigen, trefflich bewährten Landtagsabgeordneten Herrn Geometer Rentsch in Kamenz zu geben. Noch versuchten einige Genossen, aber mit wenig Glück, in die Debatte einzugreifen und ihre Rednerin mit ihren Ausführungen in Schutz zu nehmen. In der 12. Stunde erteilte der Versammlungsleiter der Frau Wackwitz das Schlusswort zu ihrer Verteidigung. In längerer Rede, aber sehr die Hörer ermüdend, verfocht sie nach ihrer Art ihre aufgestellten Behauptungen und empfahl zum Schluß die Wahl des Genossen Günther zum künftigen Landtagsabgeordneten. Gegen 12 Uhr löste sich die Volksversammlung auf. O. S.

— (Verleihung und Ernennung.) Die in Evangelicis beauftragten Staatsminister haben den geistlichen Rat bei der Kreishauptmannschaft Baugen Geh. Kirchenrat Meier auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und den Vereinsgeistlichen des Stadtvereins für innere Mission in Dresden Pastor Rosenkranz zum geistlichen Rat bei der Kreishauptmannschaft in Baugen ernannt. Seine Majestät hat dem letztgenannten Herrn den Titel und Rang als Kirchenrat verliehen.

Königsbrück, 4. Oktober. Zur Förderung der Mittelstands-Kandidatur Reiche hat sich in unserer Stadt eine Wahlvereinigung gebildet, die vorwiegend aus dem Gewerbe und dem Mittelstande hervorgegangen ist.

— folgender Fall seltener Rechtschaffenheit ist aus Königsbrück zu melden: Jemand von hier hatte einem Malergehilfen eine außer Gebrauch gesetzte Joppe geschenkt. Der damit Beschenkte hängte sie zunächst in seinen Schrank. Nach Verlauf von 4 Wochen wollte der Maler die Joppe in Gebrauch nehmen und findet dabei in der Brusttasche derselben einen Hundertmarkschein, den er sofort an den vor-maligen Eigentümer der Joppe zurückstellte. Der Schein wurde mit Ueberraschung und Dank angenommen und der Finder mit einem anständigen Finderlohn belohnt!

Dresden, 2. Oktober. Die heute mittag 12 Uhr in der evangelischen Kreuzkirche stattgefundenen Einsegnung des verstorbenen Staatsministers Dr. Graf von Hohenthal und Bergen gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung. In der illustren Trauerversammlung erschienen Se. Maj. der König und als Vertreter Sr. Maj. des Kaisers der Oberstallmeister v. Reischach. Prächtige Vorbeertränze mit Widmungschleifen wurden am Kata-

falte niedergelegt. Als der Sarg unter den Klängen des Chopinschen Lauermarsches, getragen von der Gardereiter-Kapelle, nach dem großen Portal getragen wurde, schritten hinter dem Verstorbenen Se. Maj. der König, an dessen Seite die hinterlassene Witwe und der Vertreter Sr. Maj. des Kaisers mit der hinterlassenen Tochter, Frau Gräfin v. Castell.

SZK. Dresden, 4. Oktober. Hedwig Wangel, das Halleluja-Mädchen verschollen! Auf den Spuren. — Verschollen? — Ein Notzettel des Vaters. — Bei der Heilsarmee.) Infolge der Berliner Zeitungsmeldung, die berühmte Schauspielerin Hedwig Wangel-Stabernack des Deutschen Theaters in Berlin halte sich in Schandau in der sächsischen Schweiz in der Villa „Waldfrieden“ auf, um dort ganz zurückgezogen zu leben und dann in Dresden in die Heilsarmee einzutreten, hat die Dresdner „Sächsische Zentral-Korrespondenz“ einen Mitarbeiter beauftragt, die Künstlerin behufs einer Rückfrage über ihre zukünftigen Pläne aufzusuchen. Der Beauftragte der genannten Korrespondenz stellte zunächst in Schandau fest, daß die Gesuchte nicht in der in der Hohnsteiner Straße gelegenen Villa „Waldfrieden“ wohne. Es ist auch ausgeschlossen, daß sie sich in dieser Villa etwa unter falschem Namen aufhält, da die dort wohnenden Sommergäste bereits seit Wochen dort weilen, während bekanntlich Frau Hedwig Wangel erst seit einigen Tagen aus ihrer Wohnung in Grunewald abgereist ist. Polizeilich ist eine Frau Wangel in Schandau nicht gemeldet und auch die Post hat sie mit all ihrer gerühmten Findigkeit bisher nicht auffinden können. Es lagen für sie auf dem Postamt zu Schandau ganze Stöße von Briefen. Wie der Gewährsmann der „Sächsischen Zentral-Korrespondenz“ weiter ermittelte, hat Frau Hedwig Wangel auch ihrem Vater die Adresse und ihren jetzigen Aufenthaltsort verheimlicht, da er sie bittet, sofort nach Hause zurückzukehren oder wenigstens ihre Adresse anzugeben. Die Post war bisher trotz umfangreicher Nachforschungen nicht im Stande, die Briefe, Pakete, Postkarten und sogar Geldsendungen an die Verschwundene bestellen zu können. Sie hält sich offenbar verborgen. Der Gewährsmann der erwähnten Korrespondenz hat zwar ermittelt, daß seit kurzem zwei Berliner Damen in einer ganz am Ende von Osttrau-Schandau ziemlich isoliert am Waldestrand gelegenen Villa abgestiegen sind, von denen die eine als „Baronesse“ gilt und ganz zurückgezogen lebt. In der genannten Villa wurde ihre Identität mit Frau Wangel abgeleugnet und Nachbarn haben sie bisher nur ein einzigesmal am Samstag in einem weißseidenen Theatermantel und großem Schleier ohne Hut ausgehen gesehen. Die Schandauer, die durch die vermeintliche Anwesenheit der Künstlerin in eine hochgradige Erregung geraten sind, nehmen an, daß Hedwig Wangel sich unter falschem Namen in jener einsamen Villa verborgen hält. Alle Spuren weisen jedoch darauf hin, daß Frau Wangel sich in der Nähe Dresdens aufhält und im Dresdner Hauptquartier der Heilsarmee machte man uns verschiedene dunkle Andeutungen über Frau Wangel's Aufenthaltsort. Jedenfalls aber wissen die Führer der Heilsarmee in Dresden, wo Hedwig Wangel sich verborgen hält, wenngleich sie sich auch in Schweigen hüllen. In den Kreisen der Hallelujaleute verpflichtet man sich in Dresden einen bedeutenden Aufschwung der Heilsarmee. Wie uns versichert wird, wird Frau Wangel zwar nicht mit dem Kriegsruf haustieren gehen, wohl aber in ihrem zukünftigen Dresdner Heim Propagandaveranstaltungen veranstalten und andere Lodmittel erfinden.

S. Dresden, 5. Oktober. 3 taubstumme Kletterer haben kürzlich die Katzenpige am Middelberg bei Dittersbach erstiegen und zwar zum ersten Male. Die Erststeigung dauerte von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

S. Dresden, 4. Oktober. (Notzettel eines Verzweifelten.) Einen Selbstmordversuch beging am Sonntag früh ein alterer Köhmermeister. Er schoß sich drei Kugeln in Kopf und Brust und wurde schwer verletzt in die Diakonissenanstalt gebracht. Am Sonnabend hatte der Lebensmüde an verschiedene Personen folgenden Brief gerichtet: „Erlaube mir, Ihnen hierdurch mitzuteilen, daß ich heute aus Verzweiflung selbst Hand an mich gelegt habe. Ich wurde durch rachsüchtige, ungebildete Hausmannsleute und den Zimmerpolier aus meiner Stellung, welche ich 11 1/2 Jahre inne hatte, im Alter von 69 Jahren herausgedrängt. Die Rachsüchtigkeit wurde von der Hausmannsfrau so weit getrieben, daß es mir nicht einmal mehr möglich wurde, meine Katzen zu füttern, welche ich Jahre hindurch gepflegt und auf meine Kosten unterhalten habe. Ich bitte deshalb den Tierchutzverein, für die Tiere Sorge zu tragen. Der Werkplatz gehört dem Herrn Baumeister Matern. Moritz Ahner, Köhmermeister, vormals in Weißer Hirsch und früher langjähriges Gemeinderatsmitglied. Gebe der Himmel, daß ich mich gut treffe. Es ist ein harter Kampf.“

Kaundorf b. Ortrand, 4. Oktober. Ein besonderes Jagdglück ist dem hiesigen Jagdpächter Herrn Privatus Merfowsky aus Dresden beschieden. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erlegte er einen stattlichen Hirsch, 10 Ender; derselbe wog 194 Pfund, und ist dies schon der dritte, der von Herrn Merfowsky in diesem Jahre auf hiesiger Flur geschossen wurde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Unser Kaiser traf am Dienstag nachmittag von Rominten in seiner Besitzung in Cadinen an der Ostsee zur Inpazierung seiner Majolika-Fabrik ein und verbleibt dort drei Tage. Ueber Marienburg und Danzig reist der Monarch alsdann zu weiteren Fürstzügen nach Jagdschloß Hubertusstock in der Mark. Der Kaiser kehrt erst am 17. Oktober nach Potsdam zurück. Tags darauf findet die Konfirmation der Tochter des Kaiserpaars in der dortigen Friedenskirche statt. — In Rominten hat der Kaiser einen kapitalen Zweihundzwanzig-Ender erlegt, den stärksten Hirsch dieses Jahres.

— Das Befinden der deutschen Kronprinzessin und ihres jüngsten Sohnes bleibt unverändert gut. Der

